



Lesen Sie den Bericht auf den Seiten 2–3.

«România, alles kaputt!»

ethos open hands

- bietet Hilfe zur Selbsthilfe
- hilft bei Katastrophen und in Notsituationen
- kümmert sich um Kinder, alte, kranke und behinderte Menschen (warme Mahlzeiten, Brot, Medikamente, Kleider, allg. Hilfeleistungen), Häftlinge (Seelsorge)
- unterhält Kindergärten und eine Schule für benachteiligte Kinder

- betreibt ein Alters-, Pflege- u. Behindertenheim
- bietet Ausbildungsmöglichkeiten für junge Erwachsene (Bauberufe, Landwirtschaft)
- schafft Arbeitsplätze
- bemüht sich um die Sozialisierung von ehemaligen Heimkindern (Arbeit, Unihockey-Projekt etc.)
- motiviert Menschen zur Eigenverantwortung, zum Um- und Neudenken durch die Kraft des Evangeliums

All dies ist nur möglich dank Ihnen, liebe Spender!



Ein Besuch im Krankenhaus in Craiova ist eine Geschichte für sich. Es ist das schlimmste im ganzen Land (sagen die Einheimischen) und der Ort, an den man mit Sicherheit *nicht* hin will.

Die Notfallaufnahme – ein etwas grösserer Raum, dreckige Wände überall, Verputz, der von den Wänden bröckelt. Sitze, die auseinanderfallen oder nach hinten kippen, wenn man sich draufsetzt.

Irgendwo in einer Ecke Plastiksäcke mit Abfall oder vielleicht dem Hab und Gut, welches der Mann und die Frau, die an die Wand gelehnt schlafen, besitzen. Kranke, die auf einen Termin warten? Familien-

angehörige? Obdachlose? Man weiss es nicht. Sie werden in den gut sechs Stunden, die wir dort verbringen, kein einziges Mal aufgerufen werden.

Lautes Geschrei und Gebrüll. Roma-Frauen, die sich mitten im Raum aufplustern und über die Köpfe der Wartenden hinweg ihre Krankheiten und anderes ausbreiten. Menschen, die still irgendwo warten. Einfache Menschen, aber auch gut gekleidete Leute, die ihren Verwandten in einer Plastiktüte die notwendigen Utensilien für den Krankenhausaufenthalt oder Essen vorbeibringen.

Die Frau neben mir erzählt, ihre 82-jährige Mutter sei gefallen, hätte sich den Arm gebrochen, seit mittags um 12.00 Uhr würden sie warten. Nichts gehe! In der Zwischenzeit ist es gegen 21.00 Uhr abends. Dabei hätte sie die Ärzte sogar geschmiert! Sie arbeite hart, mindestens 14 Stunden am Tag, für eine Firma, die für grosse Namen im Westen produziert. Einen Hungerlohn würde sie bekommen!

Wie bei uns bezahlen die Menschen ihre Krankenkassenprämien. Kommt es jedoch zu einem Spitalaufenthalt, wird von der Reinigungskraft bis hinauf zum Chefarzt jeder geschmiert. Es gibt Tarife: ca. fünf Leu für die Reinigungskraft; ebenfalls mit fünf Leu schlägt der Wechsel

der Bettwäsche zu Buche; die Pflegefachfrau, die eine Spritze verabreicht oder eine Infusion legt, erhält etwa zehn. Bei den Ärzten ist der Preis nach oben offen. Man lässt sich die Handgriffe vergolden. Nach sechs Jahren Studium erhält ein Arzt im Durchschnitt 250 bis 300 Euro ...

Der Patient erhält eine seiner Situation entsprechende Liste mit Dingen, die er zu besorgen und mitzubringen hat: Verband, Infusionsständer, Pflaster, Medikamente etc.

Interessanterweise bezahlen wir während unseres bald sechsstündigen Aufenthaltes keinen müden Rappen. Woran das wohl liegt? Weil wir zu sechst sind? Der betroffene junge Mann aus der Schweiz, Sebastian als Übersetzer, drei Familienangehörige und ich. Oder daran, dass, als wir irgendwann einmal ungeduldig angefahren werden, wer wir denn alle seien, Sebastian uns vorstellt und meint, ich sei die Repräsentantin von *ethos open hands* aus der Schweiz?

Plötzlich wildes Geschrei. Der Eingang und Gang muss freigemacht werden! Aus einem Krankenauto vor der Schiebetüre fällt regelrecht ein schwer verletzter Mann auf die Tragbahre. Beim Anblick seines blutüberströmten Armes rate ich allen, wegzuschauen. Blut tropft von der Bahre und verteilt sich vor dem Eingang und im Gang, neugierige Blicke, Aufregung bei den Pflegenden.



Der Verletzte verschwindet in einem Raum. Irgendwann schlurft eine Reinigungskraft durch die Gänge und entfernt mit einem in die Jahre gekommenen Mob das Blut. Wir möchten nicht wissen, was sich in diesem Wasser alles tummelt. Sebi meint, es sei ein Gefängnisauto gewesen. Er vermutet, dass sich der Mann hatte das Leben nehmen wollen. Welche Hoffnungslosigkeit! Keine Erste Hilfe, gar nichts, er wurde einfach in seinem Zustand ins Spital gekarrt.

In einem Überwachungszimmer streiten sich Ärztinnen beim Schichtwechsel lautstark über ihren Einsatzplan, daneben liegt ein Patient – man hat den Eindruck, mehr tot als lebendig, intubiert, flimmernde Zeichen auf einem Bildschirm, seine Füße in Socken schauen unter der Decke hervor. Wir fragen uns echt, ob er noch lebt und wie man sich so aufführen kann. Es geht zu wie auf dem Bazar.

In einem anderen Zimmer sitzt ein Gefangener mit Handschellen auf einem Stuhl in einer Ecke, die Polizisten haben auf einem Fenstersims ihr Handy abgestellt und schauen Filme. Ein älterer Herr verkündet lautstark, er habe seit Jahren Probleme mit der Prostata. Eine Mutter wartet mit ihrer Tochter, die eine Infusion erhält; eine ältere Frau dämmert vor sich hin. Alleine. Draussen überfüllte Gänge mit Angehörigen, drinnen gestresstes Pflegepersonal. Auf meine Nachfrage meint eine der Ärztinnen mit einem tiefen Seufzer: «Es ist jeden Abend so.»

Eine der Flügeltüren zum Raum klemmt. Wir würden hier vermutlich den technischen Dienst bemühen. Einer der Pflegenden bringt sie mit einem kräftigen Tritt und Zug wieder in

die ursprüngliche Position. Ein anderer freundlicher, grosser junger Herr lächelt uns an und meint:

«România, alles kaputt!»

Die Flügeltüren sind niedrig und als wir wieder draussen sind, können wir in den Raum blicken. Wir wollen unseren Patienten im Auge behalten. Da werden wir von einem gestressten Pfleger, die Augen gelangweilt auf Halbmast, zurechtgewiesen. Wir sollten das gefälligst bleiben lassen!

Auf den Stationen dasselbe Bild. Enge, niedrige, fast unheimliche geflieste Gänge, bröckelnde Wände. Die Wände seien am schlimmsten, verseucht mit Bakterien, meinen die Einheimischen. Manch einer hier kommt angeschlagener heraus, als er hineingeht ... und er kommt nur im absoluten Notfall.

Ein stetes Kommen und Gehen. Menschen, die überall sitzen, warten, rauchen, trotz Verbotsschildern. Die Dame im Aufzug, die in ihrem Bademantel auf einem wackeligen Stuhl sitzt und den ganzen Tag ihre Knöpfe drückt und rauf- und runterfährt.

Patienten, die nach einer Operation auf sogenannten Betten liegen und mit nur einem dünnen Leintuch bekleidet vor sich hinzittern, Urinbeutel am Boden. Auch hier wird jeder Handgriff an einem Patienten bezahlt.

Es ist nicht immer gleich, wenn ich in Craiova unterwegs bin. Doch an manchen Tagen erschlägt mich die Hoffnungslosigkeit und Härte des Lebens. Man kann sie auf den Gesichtern der Menschen ablesen, sie hat sich in die Züge eingegraben. Sie haben ihr Empfinden – wohl auch zum Selbst-

schutz – hart gemacht. Jeder ist mit sich selbst und im Idealfall noch mit seiner Familie beschäftigt, die Not der anderen wird ausgeblendet. Woher auch die Kraft nehmen, um all das zu ändern?

Wir fahren an bombastischen (für die Verhältnisse hier) Roma-Villen und den passenden Statussymbolen auf dem Parkplatz vorbei; ebenso halten wir uns in Elendsvierteln auf, wo sich das Leben im Unrat abspielt. In den Shoppingmalls der Jahrmarkt der Möglichkeiten, weiter draussen Menschen, die jämmerlich verrecken (Entschuldigung!).

An allen Ecken und Enden herrscht Korruption und Willkür. Ein wunderbares, schönes Land, mit so vielen Ressourcen, in unserer Gegend streckenweise immer noch eine einzige Müllkippe.

Was könnte hier nicht alles entstehen! Aber die Kräfte und Möglichkeiten fehlen.

Andererseits befinden wir uns am Ende der Tage. Die Schachfiguren für den Countdown zur Wiederkunft des Herrn Jesus werden auch in Europa aufgestellt. Es ist mit Sicherheit nicht unser Auftrag, den wirtschaftlichen Aufschwung herbeizuführen. Dennoch sind wir dankbar, dass wir unsere Arbeit hier in den verschiedenen Bereichen von *ethos open hands* tun und bei manch einem zu seinem etwas stabileren Dasein beitragen dürfen.

Und wir sind überzeugt davon, dass die Verheissung aus 2. Chronik 7,14 auch diesem Land gilt. Was könnte sich nicht alles ändern, wenn die Menschen zu Christus umkehren würden! Änderungen im Kleinen und im Grossen.

Cornelia Nydegger



Eintauchen in eine andere Kultur



Besuch im öffentlichen Altersheim.

Im Februar reiste die Jugendgruppe einer christlichen Gemeinde aus dem Aargau für einen Einsatz nach Craiova. Die jungen Leute gewannen einen Einblick in das Leben in Rumänien und packten in verschiedenen Bereichen unserer Projekte kräftig mit an. Hier einige Eindrücke der Teilnehmer:

«Der erste Eindruck sei der prägendste, sagt man ja. «Du bist das erste Mal hier in Rumänien? Oh hoho, du musst gut aufpassen, hier gibt es viele Kriminelle!» So in etwa die erste Konversation mit einem Einheimischen am Flughafen. Aber glücklicherweise war mein Bild nach zehn Tagen Aufenthalt etwas umfassender als diese banale Aussage.

Es war eine spannende und ausgefüllte Zeit! Wir waren eine Truppe von rund 20 Personen einer Jugendgruppe, Familie Nydegger sowie ein älteres Ehepaar aus derselben Gemeinde, welche unterschiedlich lange über drei Wochen verteilt ihre Zeit in die Projekte von *ethos open hands* investierten. Wir wurden in den verschiedensten Bereichen eingeteilt:

- Bäume schneiden und Maschinen reparieren auf der Farm
- Schulung und Mithilfe im Altersheim
- Besuch der Schule, des Kindergartens, der Schreinerei und der Baufirma, Reinigungsarbeiten in der Schule
- Sozialtour (Hausbesuche und Essen verteilen)
- Besuche mit oder ohne Darbietungen in öffentlichen Einrichtungen der Stadt (Altersheim, Spital, Gefängnis)
- Kleider sortieren
- Besuch eines Missionars-Ehepaars und gemeinsamer Einsatz unter Roma-Kindern in Corabia
- Inputs/Predigten/Zeugnisse im Gefängnis, in den Jugendgruppen, Kinderstunden, dem Altersheim und in der Gemeinde.

Wo nötig, stand jeweils ein Übersetzer zur Verfügung. Was zurückbleibt, sind viele Erinnerungen und Eindrücke.

Öffentliches Altersheim

Vieles hat mich berührt: das Lächeln der alten Menschen, welche beim Besuch ein Bonbon erhalten haben; die mit flehenden Augen gemachte Aussage «Vergiss uns nicht!» einer alten Frau, die meine Hände fortwährend streichelte und mich kaum mehr loslassen wollte. Der weinende Mann, der noch nicht in den «blauen Raum» (Himmel) möchte ... Man beginnt unbewusst sofort alles mit der Schweiz zu vergleichen. Das Negative fällt dabei am meisten auf. Bis zu fünf Betten in einem Zimmer! Käfer, die anscheinend nachts in den Zimmern herumkrabbeln. Hier modrige Gerüche, da ein Gestank, der einen fast umhaut, sobald man die Zimmertür öffnet. Kürzlich wurde alles renoviert und es sieht eigentlich ganz gut aus. Fragt sich, wie lange.

It's all about faith

Wir alle wurden herausgefordert, uns auch geistlich einzubringen. Die Inputs, Predigten und Zeugnisse waren nicht nur ein Ansporn für die Rumänen, sondern auch für uns selbst. Die Gemeinschaft untereinander bot ausserdem immer wieder Gelegenheit für gute Gespräche. Ja, wir haben Missionare in Rumänien besucht. Aber eigentlich sind wir doch alle Missionare – jeder im eigenen Freundeskreis. Und genau mit dieser Einstellung sind wir wieder in die Schweiz zurückgekehrt. Die einen mit der Swiss, die anderen im Rettungsflugwacht-Jet.» *Elda Liebi*

Nathanael G., Natanja G. und Nathanael Z. beim Sortieren der Kleider.



«Dieser Aufenthalt in Rumänien hat mir die Augen für das geöffnet, was wirklich wichtig ist im Leben. Es kommt nicht darauf an, was für einen Schulabschluss ich habe oder wo ich arbeite, sondern viel mehr darauf, dass ich das, was ich tue, mit ganzem Herzen und mit voller Hingabe für Gott tue.»

Marielle Zirngast



Teil der CH/RO-Jugendgruppe in Corabia.



Rahel, Lydia und Marielle
mit Roma-Kindern in Corabia.



«Die wertvolle Arbeit von *ethos open hands* beeindruckt mich sehr. Es ist so ermutigend zu sehen, wie der Herr Jesus wirklich Leben verändern kann.

Ich war drei Wochen da und konnte viel erleben, mit vielen Leuten reden und habe grosse Liebe und Gastfreundschaft erfahren. Ich habe dort alle ins Herz geschlossen, ob jetzt die alten Leute im Altersheim, die Kinder im Schulhaus oder die Jugendgruppe. Die Zeit in Rumänien war so eindrücklich und hat mir nochmals gezeigt, was wahrer Glaube wirklich bedeutet: Es geht darum, die Menschen zu lieben, so wie der Herr Jesus uns liebt, und ihnen zu zeigen, dass sie in diesem Leben hier auf Erden nicht alleine sind.»

Elia Maletta

«Mein Eindruck ist, dass diese paar Wochen der Jugend, unserer und der *ethos*-Jugendgruppe in Rumänien, sehr gut getan haben: Die Beziehungen untereinander sind gewachsen, wir durften in alltäglichen Dingen üben, miteinander umzugehen, und konnten einander besser kennenlernen. Ausserdem wurden wir geistlich stark herausgefordert (wenn wir uns darauf einliessen): durch das Vorbereiten von Beiträgen; das Umgehen mit den Rumänen/Waisen und evangelistischen Einsätzen, an denen es zum Beispiel ganz einfach hiess: «Geh zu dieser fremden Frau hin und erzähl ihr von Jesus!» Das erlebt man nicht jeden Tag, bzw. man begibt sich gewöhnlich nicht in solche Situationen. Es war sehr, sehr ermutigend für mich, dass gewisse Freundschaften mit Roma-Frauen gepflegt werden konnten und diese, meiner Meinung nach, richtig aufgeblüht sind. Es ist traurig, wenn man sieht, wie sehr sich diese Menschen einfach nur wünschen, bedingungslos geliebt zu werden. Wenn das dann geschieht, können sie teilweise kaum damit umgehen.

Ausserdem fand ich krass, in wie viele Probleme und Schwierigkeiten wir Einblick bekamen: Krankheit, allgemeine Schwäche und Lethargie, etliche Polizeikontrollen, halbe Raubüberfälle, einen Rega-Einsatz, schlaflose Nächte.»

Lydia Liebi

«Die Arbeit der Menschen bei *ethos open hands* hat mich sehr beeindruckt. Ich habe Menschen kennengelernt, die dem Herrn so selbstlos und liebevoll dienen, was mich selber sehr im Glauben ermutigt hat. Vor allem der Besuch im öffentlichen Altersheim hat mich sehr bewegt, die Zustände dort sind unmenschlich. Und in dieses Elend bringen Menschen das Evangelium. Zu sehen, wie Marin Mirauta mit den alten Menschen dort umgeht, hat mich sehr beeindruckt.

Ich wünsche den Christen in Rumänien bei *ethos open hands* Gottes Segen, Freude am Dienst und Ausdauer in ihrer harten, aber wichtigen Arbeit.»

Jan Teichrib

Auf Sozialtour
mit Stelica
und Mariana.



«Es waren bewegte drei Wochen, die uns planerisch und auch kräftemässig einiges abverlangten. Wir waren in vielen Dingen sehr herausgefordert, was jedoch nicht verwunderlich ist, wenn wir bedenken, wo die Frohe Botschaft von Jesus Christus überall verbreitet werden durfte. Wir erlebten Gottes Treue, sein gnädiges Eingreifen und perfektes Timing. So bleiben grosse Freude und tiefe Dankbarkeit zurück. Unserer Jugendgruppe danken wir von Herzen für ihren Einsatz!»

Cornelia Nydegger





GEWÄCHSHAUS

Nach langen Überlegungen fiel der Entscheid, ein fünfzig Meter langes und zehn Meter breites neues Gewächshaus zu installieren. Die Diversität wird zukünftig eingeschränkt, da wir feststellten, dass sich manche Produkte schwer verkaufen. Andererseits geniessen zum Beispiel unsere Tomaten einen sehr guten Ruf. Wir wollen weniger Gemüse mit guter Qualität. Das Gewächshaus macht uns wetterunabhängiger.



KINDERGARTEN

Das Kindergartengebäude ist eines der ältesten von *ethos open hands*. Im November 2015 starben durch einen Brand in einer Discothek in Bukarest an die sechzig junge Menschen! Durch die fast augenblicklich veranlassten erhöhten Brandschutzmassnahmen seitens der Behörden mussten in unserem Fall weitere massive bauliche Massnahmen vorgenommen werden, um die Sicherheit der Kinder zu garantieren. Wir versuchen, den Kindergartenbetrieb in momentaner Form ohne allzu grosse Investitionen aufrechtzuerhalten, und hoffen, dass sich eine andere Lösung abzeichnet.



APFELPLANTAGE

Im Februar herrschte in Craiova ungewöhnlich trockenes, gutes Wetter, sodass der Baumschnitt problemlos erfolgen konnte. Markus Knoblauch aus Friedrichshafen besuchte uns und nahm die Anlage unter die Lupe. Er war über den Zustand der Bäume und den Erfolg des Wurzelschnitts im vergangenen Jahr angenehm überrascht. Er führte eine erneute Schulung im Bäumeschneiden durch. Gemeinsam mit seiner Frau Ulrike machten wir uns Gedanken über das weitere Vorgehen, die Abläufe und den Vertrieb der Apfelprodukte.



HÜHNERHAUS

Das mobile Hühnerhaus wurde am Einsatzort installiert. Unmittelbar beim Farmhaus befindet sich an einem Hang eine kleine Apfelanlage. Dieses Land wurde eingezäunt und für die Haltung der Tiere vorbereitet. Wir möchten den Versuch mit etwa 300 Tieren starten und hoffen, in Zukunft Eier und Fleisch für den Eigenbedarf und den Verkauf zu haben.

HILFSTRANSPORTE

Der Import von medizinischem Hilfsmaterial gestaltete sich seit einigen Monaten sehr schwierig, u. a. auch aufgrund neuer Regelungen der EU. Dazu kam, dass jede einzelne unserer Hilfstransporte von der Zollbehörde auf das Strengste unter die Lupe genommen wurde. Die zuständige Person des schweizerischen Transportunternehmens, mit dem wir seit Jahren zusammenarbeiten, meinte, so etwas hätte sie noch nie erlebt. Das sei die reine Schikane. Nach vielen Abklärungen, Telefonaten, E-Mails, persönlichen Gesprächen bei der Zollbehörde und anderen Behördengängen erhielten wir von Bukarest die Bestätigung zur Einfuhr bestimmter Produkte. Trotz der vielen Bürokratie konnten 2015 22,5 Tonnen an Gütern eingeführt werden.



Gottes Wort und praktische Hilfe in Ungureni

Im Februar 2016 besuchte ein Ehepaar aus der Schweiz unsere Arbeit in Craiova.
Hier ein kurzer Erlebnisbericht:

«Ca. 16 km nordöstlich von Craiova liegt das abgelegene kleine Bauerndörfchen Ungureni mit ca. 200 Einwohnern. Links und rechts der Durchfahrtsstrasse stehen alte renovationsbedürftige Hütten, zum Teil sind sie gar nicht mehr bewohnbar. Es scheint, als ob kaum mehr Leben in dieser Siedlung vorhanden wäre. Jedenfalls steht noch ein altes, abgeschlossenes Kirchlein mit einer im Freien an einer Eisenkonstruktion aufgezogenen Glocke neben der Strasse. Auf dem Friedhof sind noch wenige alte Gräber mit kaum mehr lesbaren Inschriften. Das Schulhaus scheint ausser Betrieb zu sein. Die Fenster sind vergittert. Die Strasse ist menschenleer. Hie und da ist eine Person um oder neben einem Haus mit irgendwelchen Arbeiten beschäftigt.

Am Dorfrand befindet sich die Farm von *ethos open hands*, die Apfelbaumpflanzung mit 15000 Apfelbäumen und diverse Treibhäuser. Der Ertrag dient dem Eigenbedarf und dem Verkauf am hauseigenen Kiosk in der Stadt. Das ganze Jahr hindurch sind hier mehrere Arbeitskräfte beschäftigt. Im Bauernhaus nehmen die Arbeiter jeweils ein einfaches Mittagessen ein.

Was mich an diesem Nachmittag besonders beeindruckte, war, als ich plötzlich beim Bauernhof ein Stimmengewirr hörte. Beim Nachsehen

entdeckte ich ein gutes Dutzend Menschen vor dem Eingang zum Haus. Es war nicht zu übersehen: Es handelte sich um Einheimische, ältere und jüngere Frauen und Männer. Ihre Kleider – wenn man sie noch so nennen kann – waren mehrheitlich mit Löchern versehen, zerfetzt und, so gut es ging, notdürftig geflickt. Ebenso die Schuhe: teils aufgerissen und sicher nicht mehr allwettertauglich. Mit Gehstöcken und Plastiktaschen ausgerüstet unterhielten sie sich, bis einer der *ethos open hands*-Mitarbeiter an der Tür erschien.

Nach einer freundlichen Begrüssung begann er aus einem Andachtsbuch einen biblischen Text vorzulesen. Anschliessend erklärte er das Gelesene. Die Menschen hörten sichtbar interessiert zu und es entwickelte sich in der Folge eine rege Diskussion. Bekanntlich sind diese Leute hier vom Ort der orthodoxen Kirche zugehörig. Das wirft zwangsläufig viele Fragen auf, wenn man mit dem Evangelium, der froh machenden Botschaft von Jesus Christus, konfrontiert wird. Nach der kurzen Andacht und der Dis-

kussion bekamen sie ihr Essen, abgestimmt auf ihre Bedürfnisse.

Die Dankbarkeit war buchstäblich auf ihren Gesichtern erkennbar. Übrigens erzählen ihre Gesichtsausdrücke die Geschichte eines Lebens, gefüllt mit Entbehrungen, harter Arbeit, dem Kampf ums tägliche Überleben, und das nicht nur unter dem kommunistischen Regime. Der Kampf geht weiter, jeden Tag, ohne konkrete Aussicht auf eine Änderung oder Besserung. Ein Leben in Armut, vom eigenen Staat «vergessen», ohne Hoffnung und Orientierung. Auch hier will *ethos open hands* helfen. Zum einen mit praktischer Nächstenliebe, zum anderen mit der Botschaft des Evangeliums.»

Rolf Bitter





Unser Ziel: Evangelium, Ausbildung, Arbeit, Sozialhilfe

«Bis hierher hat der Herr geholfen» 1. Sam. 7,12

Liebe Freunde von ethos open hands

Das oben stehende Bibelwort hat für mich zurzeit eine besondere Bedeutung. Der Richter Samuel hat damals, als die Israeliten Busse taten und daraufhin den Sieg über die Philister errangen, einen Gedenkstein aufgerichtet, ein Denkmal, das an das Eingreifen und die Treue Gottes erinnern sollte. Wir Menschen neigen dazu, die Wohltaten Gottes nur allzu schnell zu vergessen. Deshalb möchte ich auch an dieser Stelle bezeugen, wie gross unser Gott ist.

Wie Sie wissen, haben wir zwei Jahre lang darum gekämpft, dass die Behörden uns von der Gebäudesteuer unseres Altersheims von jährlich 40 000 Euro befreien. Nun haben wir endlich die Bestätigung für das Jahr 2016 erhalten und hoffen, dass dies auch für die Zukunft gelten wird.

In Rumänien ist nichts sicher. Ende März wurde bekannt, dass die Bürgermeisterin von Craiova wegen Betrugs und Korruption verhaftet wurde. Schon einer ihrer Vorgänger kam wegen derselben Delikte ins Gefängnis. Das zeigt unter anderem, weshalb wir mit so vielen Schwierigkeiten konfrontiert sind.

Aber der Herr ist trotz allem grösser! Wir dürfen sein Eingreifen immer wieder erleben. So sind wir auch dankbar, dass unser Alters- und Behindertenheim mittlerweile ausschliesslich von rumänischen Mitarbeitern sehr gut geführt wird. Wie uns immer wieder bestätigt wird, ist die Atmosphäre im Haus vorbildlich. Das freut uns natürlich sehr und ermutigt uns, auch wenn stets wieder irgendwo Schwierigkeiten und Hindernisse auftreten.

Wir sind dankbar, wenn Sie unsere Projekte auch weiterhin im Gebet – und wenn es möglich ist – auch finanziell unterstützen.

Mit herzlichen Segenswünschen

Kroune Schenkel

Unsere Adresse:

ethos open hands
Hinterburgstr. 8 a, CH-9442 Berneck
Tel. +41 (0)71 727 21 00, Fax +41 (0)71 727 21 01
info@ethos-openhands.ch,
www.ethos-openhands.ch

Konto Schweiz: Post Finance,
IBAN CH68 0900 0000 9074 0918 7, BIC POFICHBEXX

Konto Deutschland: Postbank München,
IBAN DE42 7001 0080 0271 5228 06, BIC PBNKDEFF

Konto Österreich: Raiffeisenbank Wolfurt-Schwarzach,
IBAN AT75 3748 2000 0005 2803, BIC RVVGAT2B482